

AMBIVALENZEN

Max Reinhardt und Österreich

von Edda Fuhrich, Ulrike Dembski, Angela Eder

Ambivalenzen – Max Reinhardt und Österreich. Ausgewählt, zus.gestellt und hg. v. Edda Fuhrich, Ulrike Dembski, Angela Eder. Mit einem Beitr. v. Peter Roessler u. einem Exkurs v. Achim Benning. Wien: Brandstätter 2004.

1 Ullmann, Ludwig: Max Reinhardt, der große Österreicher. In: Austrian American Tribune (New York 1934).

Vorwort

Max Reinhardts (1873-1943) Arbeiten für das Theater, zu dessen wesentlichsten Reformern am Beginn des 20. Jahrhunderts er zählte, sind geprägt vom Wissen um die Notwendigkeit von Visionen und Träumen und dem Mut zu ihrer konsequenten Verwirklichung. Seine besondere Fähigkeit lag – tief verwurzelt in seiner Freude an der Verwandlung und am Spielen an sich – in einem fantasievollen, oft unterwarteten Umgang mit unterschiedlichen Spielformen, Schauplätzen und Darstellungsweisen, die er mit dem ganzen Spektrum theatralischer Ausdrucksmöglichkeiten kontinuierlich belebte.

Diese Eigenschaften schätzte das theater- und kulturinteressierte Österreich an seinem in Berlin berühmt gewordenen »Sohn« und veranlasste die Presse, bereits 1901 prophetisch zu jubeln: »Reinhardt ist ein Künstler, den wir einmal aus Berlin zurückholen werden.«

Legendär sind seine Auftritte im Rollenfach »alter Männer«, die er mit kaum zwanzig Jahren spielte. Die Lust am festlichen Gestalten und der Sinn für komödiantische Formen begegnen uns auch in den unvergleichlichen »Routen« und Aufführungen auf seinem Schloss Leopoldskron in Salzburg, bei denen er sich und seine Freunde in imperialem Glanz grandios in Szene setzte.

Reinhardt war ein dynamischer Mensch und während seines gesamten Lebens bereit, auch riskante Experimente zu wagen. Ziele verfolgte er in rastlosem Suchen nach neuen Formen und Inhalten, wobei er die konsequente Realisierung seiner Vorhaben – nicht nur in künstlerischer Hinsicht, sondern auch in der Konzeption und Führung seiner Unternehmungen – ebenso schnell wieder aufgeben konnte. Ludwig Ullmann bezeichnete ihn als einen »genußvoll schweifenden Geist, unaßbar und unhaltbar, selbst ein Geschöpf der ruhelosen Phantasie und einer ungenügsamen, unstillbaren Sehnsucht nach lockender und fliehender Schönheit.«¹

Schon sehr früh umgab ihn der Nimbus einer außergewöhnlichen Künstlerpersönlichkeit, den er geschickt für die Planung und Verwirklichung seiner Theaterarbeiten einzusetzen verstand, so etwa 1903 anlässlich seiner ersten Kontakte mit den arrivierten Künstlern der »Wiener Moderne«.

Die Begegnungen Reinhardts mit der Wiener Theaterrealität sah allerdings anders aus: Eine an den erprobten konventionellen Spielstil und das traditionelle Repertoire des Burgtheaters gewöhnte Kritik scheute die Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Dramatik, ein aus Bequemlichkeit saturiertes Publikum zögerte beharrlich, Vertrautes gegen Innovatives zu tauschen. Diese Haltung brachte es mit sich, dass Reinhardts Inszenierungen unterschiedlichste Bewertungen erfuhren und oft auf Unverständnis und Ablehnung stießen. Darüber hinaus sahen einflussreiche Theaterorganisationen wie die Staatstheaterverwaltung, der Bühnenverein und der Direktorenverband in Reinhardts Konzepten und in den Aktivitäten seines ambitionierten Ensembles eine bedrohliche Konkurrenz für die heimische Theaterszene.

Wenn Reinhardt seinerseits den inneren Zusammenhang einer von ihm entworfenen Programmatik gefährdet sah, wie bei den Salzburger Festspielen, wo die Wünsche internationaler »Stars« – insbesondere im musikalischen Bereich – immer mehr in den Vordergrund traten, zog er sich zurück, verzichtete auf spektakuläre Neuinszenierungen und brachte nur noch Erprobtes.

Dieses Bild eines ambivalenten Verhältnisses zwischen Reinhardt und Österreich wird unvollständig bleiben, solange man es nur aus Teilbereichen seines künstlerischen Wirkens in diesem Lande erschließt. Aus diesem Grunde haben die Herausgeberinnen des vorliegenden Buches versucht, anhand von Zeitzeugnissen der unterschiedlichsten Art die große Linie der Ereignisse nachzuzeichnen, die zu jenen Diskrepanzen zwischen Reinhardts zukunftsweisen Theaterideen und den ungebrochenen Bewahrungsbemühungen österreichischer Kulturverantwortlicher führen musste.

Die Publikation gliedert sich in sechs Kapitel, von den ersten schauspielerischen Erfahrungen auf Wiener Vorstadtbühnen und am Salzburger Stadttheater, über Reinhardts frühe Gastspiele und Großraumin szenierungen in Wien bis hin zu seiner mehrjährigen Tätigkeit

bei den Salzburger Festspielen und am Theater in der Josefstadt. Daran anschließend berichtet Peter Roessler über die Situation des Reinhardt-Seminars zwischen 1928 und 1938 aus der Sicht eines heute dort lehrenden Professors, während sein Kollege Achim Benning am Ende des Bandes den Versuch eines sehr persönlichen, polemischen Exkurses unter dem Titel *Das Phantom – Begegnungen mit Max Reinhardt* unternimmt.

Die Frage eines Journalisten aus dem Jahre 1920, ob die Arbeit Reinhardts in Österreich »ein Kampf Reinhardts um Österreich oder ein Kampf Österreichs um Reinhardt« sei, lässt sich insofern beantworten, als es gerade die stetigen Auseinandersetzungen, die ungebrochenen Diskussionen und Argumentationen für und wider Reinhardt waren, die zu jenen künstlerischen Glanzlichtern in Österreich – den bahnbrechenden Inszenierungen bei den Salzburger Festspielen, der Erneuerung des Theaters in der Josefstadt und der Gründung des Reinhardt-Seminars – führten und bis zum heutigen Tage die Erinnerung an Max Reinhardt bestimmen.

Inhalt

Thomas Trabitsch: Zum Geleit	6
Edda Fuhrich, Ulrike Dembski, Angela Eder: Vorwort	11
Eine große Theaterkarriere beginnt	11
Dokumente	13
Wien lernt den erfolgreichen Berliner Regisseur und Theaterleiter kennen	33
Dokumente	36
Großraumin szenierungen zwischen Zirkus und Rathaus	59
Dokumente	61
Max Reinhardts Anteil an den Salzburger Festspielen – Die Stadt als Bühne	75
Dokumente	78
Auf der Suche nach einem Theater in Wien	107
Dokumente	109
Ein Theater, das den Schauspielern gehört – Das Theater in der Josefstadt	125
Dokumente	130
Peter Roessler: Das Reinhardt-Seminar 1928-1938	161
Achim Benning: Das Phantom – Begegnungen mit Max Reinhardt	184
Biografie	190
Impressum	192